Mitteilungen
aus dem Leserkreise

Aus Saskatchewan

Aus Southey schreibt Herr Gustav Mattis:

Ich bin schon zwei Jahre Leser des „Courier" und kann sagen, daß ich diese Zeitung noch immer gern gelesen habe, da in ihr Neuigkeiten fast aus der ganzen Welt zu finden sind. Ich glaube, diese Zeitung bringt für jeden etwas, was ihm gefällt, zumal jetzt, nachdem noch der Alberta-Zweig dazu gekommen ist. Aus einem Bericht ersehe ich, daß der Leserkreis dem „Courier" noch $7,000 schuldet. Das ist nicht gut. Jeder Arbeiter ist doch seines Lohnes wert, und somit sollte jeder seine Schuld bezahlen, wenn sie fällig ist. $1.00 ist doch nicht viel.

Letzte Woche ist in Southey ein Store abgebrannt. Es hätte sehr gefährlich werden können, da so wenig Wasser da ist. Glücklicherweise war es ganz windstill.

Aus Horizon berichtet Herr Fritz Fleischhacker:

Seit dem 21. Januar haben wir sehr kaltes Wetter, und am selben Tag hatten wir auch einen Blizzard. Zwei englische Frauen mit einem 18 Monate alten Kinde verirrten sich Abends um 9 Uhr und mußten eine Meile von ihrem Heime entfernt in einem Strohschober übernachten. Es waren die Frauen der Gebrüder Stalk. Die eine, welche Schullehrerin ist, hat den einen Arm bis zum Ellbogen erfroren und die andere das Gesicht. Das Kind ist glücklicherweise heil davongekommen.

Aus Hepburn schreibt Herr Joh. J. Doertken:

Die Witterung ist hier noch nicht sehr kalt, und wir haben gute Schlittenbahn. Carl Nickel aus der Osler Gegend ist unser Nachbar geworden. Die alte Frau Johann Wiens liegt schwer krank darnieder.

Aus Gravelbourg schreibt Herr Adam Jung:

Hier herrscht grimmige Kälte, aber trotzdem fahre ich häufig in die Stadt, wo ich Heu verkaufe. Der Preis ist jetzt $7.00 per Tonne. Gravelbourg ist eine schöne Stadt und die Geschäfte gehen gut. Hier in der hiesigen Gegend wohnen viele Franzosen. Das ist für uns nicht angenehm wegen des Krieges. Beste Grüße an meine Bekannten und Verwandten in Melville, die hoffentlich bald etwas von sich hören lassen.

Aus Osler berichtet J. M.:

In der Familie des Johann Peters ist das Typhusfieber ausgebrochen. Herr Peters und eine seiner Töchter sind daran gestorben. Es sollen noch vier Kinder krank darniederliegen. Frau Peters und eine Tochter haben das Fieber überstanden und sind jetzt gesund. In Blumenthal ist Aron Zacharias schwer erkrankt, in Neuenlage die Tochter des Abraham Zacharias. Am 20. Dezember wurde in Osterwick der wohlhabende Farmer Johann Neufeld begraben. Herr Neufeld war längere Zeit krank gewesen und begab sich deshalb zu Dr. Hiebert nach Winnipeg, der ihn jedoch nach kurzer Behandlung an seinen Bruder Peter Neufeld in Osterwick, Man. schickte. Am 15. Dezember starb er im Alter von 55 Jahren und wurde dann hierher überführt. Jacob Peters in Neuenlage hat einen Schlaganfall gehabt und ist jetzt schwerkrank.

Estuary, 2. Jan. 1915

Unsere Stadt Estuary hat nach langem Hoffen und Harren wieder etliche Fortschritte zu verzeichnen.

Vor allen andern ist zu erwähnen, daß ein gemischter Eisenbahnzug läuft bis nach Empress, Alta., und ist jedermann hiermit Gelegenheit gegeben, von unserer Stadt Estuary aus mit der Eisenbahn fahren zu können, nach Ost und West.

Jetzt endlich ist der schon lang ersehnte Wunsch erfüllt, die Eisenbahnverbindung. Wir haben bis jetzt 2 Grocery-Stores, nämlich den des Herrn Jacob Senft und des Herrn Rombach, auch ist außer diesen noch eine Eisenwarenhandlung hier, es ist hiermit dem Farmer von hier und Umgegend vieles Fahren nach Prussia erspart, weil sie hier ihre Geschäfte von jetzt ab machen können. Unsere frühere Post Office Deer Forks ist eingegangen und der Inhaber, Herr Oswald Schneider, ist von seiner Farm in die Stadt gezogen und daselbst hat er auch die Post Office Estuary. Herr Schneider hat auch noch ein Farmmaschinen-Geschäft eröffnet, an das er noch einen großen Stall gebaut hat, um den Farmern Stallung geben zu können. Also Farmer berücksichtigt Eure Stadt Estuary, die euch so nahe liegt.

2 Elevatoren für Getreide sind auch schon gebaut, und wie man aus sicherer Quelle erfährt, soll zum Frühjahr ein Hotel und noch ein dritter Grocery-Store gebaut werden. Ein gutes Ding, das hier noch fehlt, wäre ein deutscher Arzt mit einem Drugstore. Reflektanten hierfür können sich eine solche gute Gelegenheit sichern, auch ist eine sehr gute Gelegenheit noch für eine Mehlmühle hier in unserer Stadt. Estuary hat sehr gute Wassergelegenheit. Ich bin gern für weitere Auskünfte bereit.

Ich mache noch allen Farmern von hier und Umgegend bekannt, daß ich auf meiner Farm 2 Meilen südlich von der Stadt Estuary gutes trockenes Hartholz zu verkaufen habe, es sind Eichen und Weißbuchen, und Farmer, die solches Holz benötigen für Reparaturen und sonstiges auf der Farm, können solches von mir billig kaufen. Ein Teil dieses Holzes ist 9—10 Fuß lang, 10 Zoll im Quadrat, ein anderer Teil ist ist 7 Fuß lang, 8 Zoll im Quadrat.

Werte Freunde und Farmer, es sind hier schon ziemlich viel Farmer von einem Mann, der sich als einen guten Wassersucher ausgiebt, ziemlich gut hinein gelegt worden. Derselbige gute Wassersucher versteht mit Redensarten den Farmern glauben zu machen, als wenn er wirklich alles Verborgene in der Erde weiß. Er läßt sich von den Leuten bezahlen im Voraus, aber viele Farmer haben sich von diesem Wassersucher überreden lassen und zum Erstaunen ein trockenes Loch gefunden — **also kein Wasser.** Falsche Vorspiegelung, und obendrein waren sie ihr Geld los, welches sie an diesen Wasser-Menschen bezahlten. Also Vorsicht, Farmer, bezahlt nicht im Voraus sondern bezahlt **erst dann, wenn Ihr wirklich Wasser habt.** Denn Ihr habt blos das Nachsehen.

Ich mache hiermit noch bekannt, daß ich von heute ab Courierkalender für das Jahr 1915 habe zu verkaufen und bitte jeden Leser, baldigst zu kaufen, ehe der Vorrat verkauft ist. Erhältlich in Herrn Senfts Store, Estuary.

Weiter mache ich noch bekannt, daß ich 2 gute Wohnhäuser billig zu verkaufen habe, beide von Lumber gebaut, 4 schöne Wohnräume in jedem, jedes Haus ist 22 bei 20 Fuß, alles doppelt Lumber und Papier zwischen, doppelte Fußböden. Reflektanten können bei mir vorsprechen oder per Brief.

August Fiedler

Achtung!

Ich mache als Courier-Agent bekannt, daß ich von heute ab rückständige Abonnementsgelder von jedem Courierleser kollektieren werde, auch nehme ich Zahlungen im Voraus gern entgegen. Ich bitte die werten Courierleser von hier und Umgegend, diese kleinen Beiträge bereit zu halten, denn ich trage von heute ab ein Quittungsbuch bei mir, um bei jeder Zahlung sofort die Quittung aushändigen zu können. Auf diesem Wege können jedem Leser Portounkosten erspart werden. Ich bemerke noch, daß ich an jedem Posttag in der Post Office Estuary anwesend bin, und vergeßt bitte den Zeitungsmann nicht, denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert.

Der Courier hat bis jetzt für uns Farmer gekämpft, darum helft ihm durch Eure Zahlung, daß er noch weiter als erstklassige deutsche Zeitung zu Euch kommen kann.

Mit deutschem Gruß

August Fiedler, Courier-Agent.

Rhein, Sask. — Am 20. Januar brach 9 Uhr abends im Hause des Herrn Frankfurter Feuer aus. Frankfurters wollten an diesem Abend Freunde besuchen, und ehe sie fortgingen, steckte Frau Frankfurter den Ofen nochmals voll, damit es warm wäre, wenn sie nach Hause kämen. Der Ofen entwickelte aber ein solch große Hitze, daß das Gelälk anfing zu brennen. Der Brand wurde schnell gelöscht, sodaß nicht viel Schaden angerichtet werden konnte.

Herr Dr. Muschick weilt augenblicklich in Rhein, um die Kranken mit seinen guten Medizinen zu bedienen.

Mit Gruß
K. Popp.

Esk, Sask. — Das Wetter war Mitte Januar noch so schön, daß das Vieh noch immer im Freien herumlaufen konnte. Am 11. Januar hatten wir in der Deer Plain Schule eine Versammlung, in welcher auch der Trustee gewählt wurde. Von den beiden aufgestellten Kandidaten wurde Herr Barkler gewählt und zwar für drei Jahre. Am 12. Januar fand eine Versammlung in der Dreieinigkeits-Gemeinde statt, in welcher viele sehr wichtige Angelegenheiten besprochen wurden. Frau M. Klatt ist nun beinnahe schon ein Jahr krank. Wir wünschen ihr baldige Genesung. Der Arbeiter des Herrn J. Ford, welcher schon mehrere Jahre bei ihm im Dienst stand erkrankte plötzlich und mußte nach Saskatoon in das Hospital geschafft werden. Die Aerzte erklären, daß sein Zustand sehr bedenklich ist.

Ich teile allen Courier-Lesern in der Umgegend von Esk mit, daß rückständige Abonnementsgelder bei mir bezahlt werden können. Auch sind Courier-Kalender bei mir zu haben für 25c das Stück.

Mit bestem Gruß

G. E. Teske.

Herr Heinrich Stoll in Reckloo hat uns folgendes Gedicht eingeschickt:

Westfalenlied

Ihr mögt den Rhein, den stolzen, preisen
Der in dem Schoß der Reben liegt.
Wo in den Bergen ruht das Eisen,
Da hat die Mutter mich gewiegt.
Hoch auf dem Fels die Tannen stehen,
Im grünen Thal die Herden gehn;
Als Wächter an des Hofes Zaun
Reckt sich empor der Eichenbaum:
Da ist's, wo meine Wiege stand.
O, grüß' dich Gott: Westfalenland.

Wir haben keine süße Reden
Und schöner Worte Ueberfluß
Und haben nicht sobald für jeden
Den Brudergruß, den Bruderkuß.
Wenn du uns willst willkommen sein,
So schau aufs Herz, nicht auf den Schein
Und schau uns grad' hinein ins Aug'!
Es fragen nichts nach Spiel und Tand
Die Männer aus Westfalenland.

Behüt dich Gott, du rote Erde,
Du Land von Witteklind und Teut,
Bis ich zu Staub und Asche werde,
Mein Herz sich seiner Heimat freut!
Du Land Westfalen, Land der Mark,
Wie deine Eichenstämme stark.
Dich segnet noch der blasse Mund
Im Sterben, in der letzten Stund'!
Land zwischen Rhein und Weserstrand
O, grüß dich Gott, Westfalenland!

E. Ritthaus.

Herr Johann Hördt in Young, Sask., schickt uns nachstehenden Brief, den er aus Rußland erhalten hat:

Alt Schwedendorf, 12. Okt.

Lieber Onkel und Tante:

Mit gesunder aber trauriger Hand greife ich zur Feder, um Euch wissen zu lassen, wie es bei uns zugeht. Der Jammer in Rußland ist garnicht zu beschreiben. Ihr könnt Gott danken, daß er Euch nach Amerika geführt hat. Mit Thränen schreibe ich diesen Brief. Mein Mann hat gestern auch fort gemußt. Am 7. Oktober sind die Jungen genommen worden. Gelost haben sie in diesem Jahr nicht. Sie haben sie alle zusammengerafft, blos die Lahmen und Blinden nicht. Sechs Wochen müssen die Jungen lernen, dann müssen sie auch zur Front eintreten. Der Sohn von unserm Onkel Peter Luskas ist am 10. Oktober vom Krieg zurückgekommen. Er hat an der linken Hand den kleinen Finger verloren und in den Füßen hat er Rheumatismus, daß er manche Nacht schreit wie ein kleines Kind. Und mager ist er, blos Haut und Knochen. Er sagt, sie waren bis vier Tage ohne eine Krume Brot im Mund. Die Kleider naß durch und durch, kein trockenes Fleckchen am Leibe, die Stiefel voll Wasser, und keine Ruhe weder bei Tag noch Nacht.

Mit bestem Gruß von Eurer Nichte

Melita Buskas

Aus Manitoba

Horndean, Man. — Der „Courier" ist noch immer ein unentbehrlicher Hausfreund. Es sind jetzt teure Zeiten, aber wir hoffen, daß es auch wieder besser wird. Da der Courier eine so vielgelesene Zeitung ist und wohl auch zu meinem Bruder nach Dorf Grünthal kommt, so will ich auf diesem Wege anfragen, ob mein Bruder auch den Courier liest. Sollte er den Courier nicht lesen, so bitte ich, ihm eine Probenummer zuzuschicken. Wie scheint, kommen von Horndean nicht viel Berichte, und so werde ich öfters schreiben, wenn es dem Redakteur angenehm ist.

Mit bestem Gruß

Jakob P. Martens,
Courier-Agent, P. O. Box 9

Friedensruh, Man. — Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich in Rosenort ereignet, dem Jakob Peters zum Opfer gefallen ist. Am Samstag den 9. Januar ging Herr Peters in den Garten um einen 2 Fuß dicken Baum abzusägen. Als er ziemlich damit fertig war, fiel der Baum um, und zwar so unglücklich, daß Herrn Peters Bein zwischen dem Baum und dem Stumpf eingeklemmt wurde. Dabei wurde dem Bedauernswerten das Fleisch am Unterbein bis zum Fuß buchstäblich heruntergerissen und der Knochen zersplittert. Der Doktor aus Plum Coulee war bald zur Stelle geholt, der die Ueberführung des Verunglückten in das Hospital nach Morden anordnete. Zugleich wurde das Hospital telephonisch benachrichtigt, alles für den Kranken vorzubereiten. Gegen 10 Uhr abends langte man am selben Tage im Hospital an, und da eine gründliche Untersuchung ergab, daß das Bein abgenommen werden mußte, schritt man sofort zur Operation. Das Bein wurde dicht unterhalb des Knöchels abgenommen. Nach der Operation brachte man den Kranken in sein Bett, wo er auch bald wieder zum Bewußtsein kam. Da Herr Peters eine Ahnung hatte, daß sein Ende gekommen war, ließ er durch den Arzt seine Frau telephonisch herbeirufen, die dann auch am 14. Januar um 7 Uhr abends anlangte. Nachdem er sie noch einmal umarmt und geküßt hatte, hauchte der mündige Pilger um 8 Uhr sein Leben aus.

So plötzlich kann der Mensch von hier abberufen werden. Wohl dem, der dann sein Haus bestellt hat.

K. D. Thießen.

Steinbach, Man. — Das Wetter ist wieder sehr schön, und somit ist alles wieder lebendig. Wir haben nicht zuviel Schnee, sodaß das Brennholzfahren nicht zu viel Arbeit macht. In dem 18 Meilen von hier entfernten Bergthal starb am 11. Januar der Aelteste der Bergthaler Gemeinde. Ein gewisser Jakob Loewen aus Kansas kam kürzlich hierher und verheiratete sich mit der Witwe Jacob Barkman aus Greenland. Auf dem Wege zum Bahnhof bekam Herr David Loewen einen Schlaganfall, infolgedessen er die Sprache verloren hat. Für Eier werden jetzt auf dem Markt 32c bezahlt, sodaß die Hühnerzüchter eine gute Einnahme haben werden.

Mit bestem Gruß

Abr. P. Toews.

Aus Rußland

Herr David Lietz aus Herbert schickt uns folgenden Brief zur Veröffentlichung:

Peterhof, Süd-Rußland, 2. Nov.

Liebe Schwester und Schwager:

Berichten, daß wir noch schön gesund sind, was wir auch von Euch hoffen. Wir haben jetzt eine Zeit, wie wir sie in Rußland noch nicht gehabt haben. Wir denken jetzt oft an das Schreiben, das wir von Euch erhielten und in dem Ihr sagtet, wir sollten zu Euch kommen. Dann hätten wir klüger getan; denn hier in Rußland ist jetzt nichts los. Die Deutschen sind ein Stachel in Rußland. Aber wenn es Gottes Wille ist, wird es auch wieder besser werden; denn so kann es nicht bleiben, dann müßten wir noch verzagen. Was wir hier schon erlebt haben, das können wir nicht beschreiben. Dieser Krieg macht viele unglücklich, auch uns. Die Jahrgänge bis 1907 sind schon eingezogen. Ich bin von 1903 und werde wahrscheinlich auch noch darankommen. Dann wird es schlecht sein für meine Familie; denn wir haben auch schon 4 Kinder und eine gute Wirtschaft. Es wird mir schwer fallen, alles stehen zu lassen und davonzugehen. Aber es wird nicht danach gefragt; Fort und nicht anders! ohne Ansehen der Person, ob russischer Bürger oder Deutscher. Auf die Deutschen wird wie auf ein reißendes Tier geschaut. Sogar die deutsche Sprache wird verboten. Unsern lieben Schwager hat die Regierung auch ganz arm gemacht. Ihm wurden 18 Pferde, 5 Wagen, 1 Federwagen samt Geschirren abgenommen. Das mußte er selbst nach der Kreisstadt bringen, das sind 80 Werst zu fahren bis Powlograd. Ohne etwas dafür zu bekommen, konnte er davongehen. Er hatte zum Glück so viel, daß er mit der Bahn zurückkommen konnte, sonst hätte er müssen zu Fuß nach Hause gehen. Könnt Ihr Euch vorstellen, wie ihm zu Mute war? Er hat sich gequält und gearbeitet, und jetzt steht er wie ein armer Sünder vor Gott. Und dann hat man noch seine beiden älteren Söhne gefangen genommen und nach Sibirien geschickt zu den Baschkieren, da müssen sie bleiben, bis der Krieg zu Ende ist. Es ist bald nicht zu überkommen. Es geht uns übrigens ganz gut. Wir haben eine gute Wirtschaft und keine Schulden, aber das Geld, das wir gespart haben, ist uns auch verloren gegangen. Wir hatten es den Freunden geborgt, und die Freunde sind jetzt alle arm durch den Krieg. Wir haben 20 Pferde, 10 Stück Rindvieh und 6 Schweine.

Johann Schnackenberg.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Hunderte von Tierärzten und Pferdehestern teilen uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Removermixture" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Die Kapseln sind garantiert und wohlbekannt als das allerbeste Wurmmittel im Markte. Um die Kapseln leicht einzugeben, liefern wir ein Instrument frei mit Bestellungen für vier Dutzend. $8.00. Hütet Euch vor Nachahmungen. 6 Kapseln $1.25, 12 Kapseln $2.00, portofrei versandt, mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.

Dept. B, 592—7. Straße, Milwaukee, Wis.

Erbschaften!

Bankguthaben und sonstige Forderungen einkassiert.
Vollmachten usw. ausgefertigt.
Vermögens-Beschlagnahme beseitigt.
Schiffskarten aller Linien.
Geldauszahlungen nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn garantiert.

J. Lehrenkrauss & Sons
Bankgeschäft Etabl. 1878
359 Fulton St., Brooklyn, N. Y.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Buch zum Leibweh-Lachen.

Sammlung der lustigsten Erzählungen, Schwänke und Streiche, daß einem das Herz im Leibe wackelt. Wer dieses Buch liest, muß lachen von unten bis oben und überall. Portofrei per Post 10 Cents. Adressiere: R. Fischer & Co., 137 Fischer Block, Cleveland, Ohio

International Harvester Dungstreuer

„Als ich meinen ersten Düngerstreuer kaufte, war ich mehr auf meine Pferde, als auf meinen Boden bedacht. Ich kaufte eine Maschine von „leichtem Gewichte". Dieselbe arbeitete annehmbar ohne jede, oder mit halber Ladung. Nach einigen vollen Ladungen jedoch wurde sie derart gequetscht und verzogen, daß die Pferde sie kaum bewegen konnten. Leichtes Gewicht bedeutet nicht immer auch leichte Last. Ein Düngerstreuer muß ein gewisses Gewicht haben, um gute Arbeit zu verrichten und dauerhaft zu sein. Mein Streuer, den ich jetzt besitze, ist eine sogenannte „schwere Maschine". Das Prachtvolle an derselben ist, daß dieselbe mit voller Ladung sich genau so leicht bewegt, als ob sie leer wäre, und daß dieselbe weder verbogen, noch gequetscht wird. Wie sich auch mein Nachbar, als er eine gleiche Maschine kaufte, äußerte: „Ich könnte mit derselben sogar weiche Kohle streuen!" Ich finde, daß diese besser für meine Pferde, besser für den Boden und auch besser für meine Brieftasche ist, als diejenige Maschine, die ich zuerst versuchte. —"

Dieser Farmer besitzt einen I.H.C. Streuer, welcher zur Verrichtung wirksamster Arbeit gebaut und und am Felde in jeder Beziehung erprobt ist. Das Gewicht ist an solchen Plätzen angebracht, wo dieses nützlich ist; es trägt dazu bei, um die Maschine steif und stark zu machen; es verhütet eine Quetschung, Drehung, Bügung und Senkung, und immerhin ist dasselbe in der Last der Maschine kaum fühlbar.

Besuchen Sie den I.H.C. Lokalzhändler, der diese Maschinen hält und lassen Sie sich von demselben alle Eigenschaften der I.H.C. Streuer erklären. Oder schreiben Sie an uns um Information, und wir werden die Adresse unseres Händlers bekannt geben.

International Harvester Company of Canada, Ltd
WESTERN BRANCH HOUSES
At Brandon, Man.; Calgary, Alta.; Edmonton, Alta.; Estevan, Sask.; Lethbridge, Alta.; North Battleford, Sask.; Regina, Sask.; Saskatoon, Sask.; Winnipeg, Man.; Yorkton, Sask.

Diese Maschinen wurden in Canada gemacht.

Bunte Kriegschronik

Heldentod fürs Vaterland.

Den Heldentod fürs Vaterland starben nach den Beurkundungen der beiden Nürnberger Standesämter seit dem 24. August in einem Zeitraum von 17 Wochen, 745 deutsche Krieger in bez. auf Nürnberg. Darunter 553 Nürnberger, die auf dem Felde der Ehre fielen oder im Feldlazarett starben, und 23 Nürnberger, die in auswärtigen Lazaretten ihren Verwundungen erlegen sind. Die übrigen 169 deutschen Krieger sind in hiesigen Lazaretten gestorben. Die Zahl der in Nürnberg bis jetzt gestorbenen französischen Kriegsgefangenen beträgt nunmehr 27, die der russischen Kriegsgefangenen 11.

* * *

Die Schleswig-Holsteiner im Kriege.

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein schreibt der „Kölner Zeitung": „Nachdem ich bei der 18. schleswig-holsteinischen Division vom Anfang des Krieges bis gegen Ende Oktober den Feldzug in Belgien und Frankreich mitgemacht habe, möchte ich es öffentlich aussprechen, wie hervorragende Leistungen die schleswig-holsteinischen Truppen aufzuweisen haben. Ich tue dies erst jetzt, weil ich den direkten Vorgesetzten das erste Wort lassen wollte. Sowohl Freurou, Tirlemont, Mons, Aubourg, Chateau Thiery, Esternay, Ypors wie die Kämpfe an der Aisne sind ewige Ruhmesblätter in der Geschichte von Schleswig-Holsteins Söhnen. Der Mut wie das Bewußtsein der Pflichterfüllung war unvergleichlich. Trotz übermenschlicher Marschleistungen, die mit Gefecht verbunden waren, lehnten einzelne die Aufforderung, bei völliger Erschöpfung gefahren zu werden, ab, weil sie Verbindungsleute seien und die anderen ebenso erschöpft wären.

Eine Kompanie des Regiments „Herzog Holstein" schwamm im feindlichen Kugelregen über den Fluß...., und jeder, der an das andere Ufer gelangte, hat sein Gewehr mit hinübergebracht. Ein gefangener französischer Offizier erklärte dort, wo die Division stand, müsse die Elite der deutschen Armee vorhanden gewesen sein, denn das Feuer und die Angriffe von seiten der Franzosen hätte keine Truppe aushalten können.

Es ist eine Freude, mit solchen Truppen in das Feld zu ziehen. Kehren auch so viele nicht wieder zurück, die den Heldentod gestorben sind, bewahren auch manche Wunden für das ganze Leben — jeder einzelne von ihnen starb in Gedanken an die Heimat und an seine Lieben, zu deren Verteidigung er ausgezogen war. Wir gedenken dankbar derjenigen Helden, die fern von Schleswig-Holstein in belgischer und französischer Erde ruhen."

* * *

Gegen Liebknecht?

Die „Altenburger Volkszeitung" veröffentlicht einen interessanten Feldpostbrief eines Sozialdemokraten, der im Westen kämpft. Er schildert darin unter anderem kurz, welches Echo Liebknechts Verhalten im Reichstage in den Reihen der kämpfenden Sozialdemokraten gefunden hat.

„Eben erzählen mir meine Kameraden", schreibt er, „daß Liebknecht im Reichstage gegen die neuen Kriegskredite gestimmt habe. Alle Kameraden finden das Verhalten beschämend. Ich habe die Zeitung noch nicht, weiß also nicht, wie Ihr Euch dazu stellt. Das eine aber steht fest, Genosse Liebknecht dürfte für sein Verhalten wenig Zustimmung finden. Es zeugt von wenig Disziplin des Genossen Liebknecht der Partei gegenüber. Was sollte denn da eigentlich werden? Ist Liebknecht etwa der Meinung, daß es sich unter der russischen Knute besser leben läßt? Er scheint wenig Ahnung zu haben von der Arbeit und den Entbehrungen, der im Felde Stehenden. Sei es, wie es wolle. Es wird auch ohne Liebknecht weiter vorwärts gehen.

* * *

Kriegserlebnisse eines Schulknaben.

Man schreibt aus Königsberg i. P.: In einem hiesigen Lazarett liegt seit kurzer Zeit wohl das jüngste Opfer russischer Kugeln, der erst 9jährige Schüler Gustav Schulz aus einer Ortschaft bei Lyck. Als seine Angehörigen beim zweiten Ansturm der Feinde gegen den südöstlichen Teil der Provinz Ostpreußen ihre Heimat verließen, kam der kleine Gustav den Eltern abhanden und irrte längere Zeit in Wäldern und auf Feldern zwischen den deutschen und den russischen Truppen umher. Endlich stieß der Knabe auf eine deutsche Truppe, die auf die Bitten des Neunjährigen ihn bei sich behielt. Als dann die Kompagnie in ein größeres Gefecht verwickelt wurde und in Schützengräben Deckung suchte, trug der Knabe unabläßig den im feindlichen Feuer Liegenden Trinkwasser aus einem nahen Brunnen zu, bis ihn die feindlichen Kugeln zu Boden warfen. Vier Schüsse trafen ihn. Ein Geschoß durchbohrte den linken Fußknöchel, ein zweites drang durch die linke Wade und zwei Streifschüsse verwundeten den rechten Arm. Der nicht unbedenklich verwundete kleine Held wurde alsbald ins Lazarett nach Marggrabowa und von dort nach Königsberg geschafft. Die Aerzte hoffen, den tapferen Kleinen vollständig wiederherzustellen.

* * *

Was die französische Armee verbraucht

Was zur Verpflegung eines modernen Heeres gehört, davon kann man sich nach einem Beispiel, das im „Journal de Geneve" angeführt wird, eine Vorstellung machen. Ein Mitarbeiter dieses Blattes hat eine der Stationen in Frankreich besucht, die den Mittelpunkt des Verpflegungsdienstes für die französischen Heere bildet. An dieser Stelle müssen alltäglich Lebensmittel für 300,000 Mann besorgt werden. Jeden Tag fahren von hier sechs lange Züge ab, die mit Brot, Fleisch, Gemüsen, Zucker, Wein, Kaffee, Branntwein, Tabak, Reis, Hafer und Brennholz beladen sind. Die 300,000 Mann verzehren jeden Tag 1200 Stück Vieh, darunter 600 Rinder, und sie verbrennen 40,000 Kilogramm Holz. Ein einziger Zug führt 270,000 Brotportionen, 37 Doppelcentner Sardinen und 35 Doppelcentner Käse mit sich. Jeden Tag hat der französische Soldat Anspruch auf 15 Gramm Tabak, auf ¼ Liter Wein und ein Sechzehntel Liter Branntwein.

Bitter

Deutscher Reichskanzler äußert sich einem Vertreter der Assoziierten Presse gegenüber über den Krieg.

General-Hauptquartier der deutschen Armee in Frankreich, über Berlin und London, 25. Jan. — Der deutsche Reichskanzler, Dr. Theobald von Bethmann-Hollweg, sprach sich einem Vertreter der „Assoziierten Presse" über die Voreingenommenheit der Ver. Staaten und die Art und Weise aus, worin seine Bezeichnung „Papierfetzen" mißverstanden sei.

Er sei erstaunt über den ungünstigen Eindruck, welchen dieser Ausdruck, den er in einer Unterredung mit dem britischen Botschafter inbezug auf den belgischen Neutralitäts-Vertrag gebrauchte, in den Ver. Staaten gemacht habe.

Der Ausdruck wurde in einem anderen Zusammenhang und in einem anderen Sinne angewandt, als der gefärbte Kommentar der Feinde dartut.

Er hatte von dem Neutralitätsvertrag nicht als einem „Papierfetzen" in den Augen Deutschlands gesprochen, sondern als einer Urkunde, welche durch Belgiens Aufgabe seiner Neutralität nichtig geworden sei. Großbritannien habe ganz andere Gründe gehabt, im Vergleich mit denen der Neutralitätsvertrag nur den Wert eines „Papierfetzen" habe.

Die Unterredung mit Sir William Goschen fand am 4. August statt. Er hatte gerade vorher im Reichstage erklärt, daß nur die Not und der Kampf um seine Existenz Deutschland gezwungen habe, durch Belgien zu marschieren, daß jedoch Deutschland bereit war, das zugefügte Unrecht wieder gutzumachen.

Als er das sagte, lagen bereits gewisse Indizien, doch kein absoluter Beweis dafür vor, daß Belgien lange zuvor die neutrale Haltung in seinen Beziehungen zu England aufgegeben habe. Trotzdem habe er Deutschlands Verantwortlichkeit gegenüber den neutralen Staaten so ernst aufgefaßt, daß er freimütig von dem von Deutschland begangenen Unrecht sprach.

Am Tage vor der Unterredung hielt Sir Edward Grey seine bekannte Rede vor dem Parlament und deutete an, daß England in den Krieg eingreifen werde.

Sorgfältiges Lesen der Rede ergibt, daß unter allen schönen Phrasen über Englands Ehre und Verpflichtungen immer wieder Englands Interessen durchschimmert. Es könne nicht im Interesse Englands liegen, daß ein siegreiches und daher stärkeres Deutschland aus dem Kriege hervorgehen werde.

Dies alte Prinzip englischer Politik gelange auch in Gladstone's Rede über die Neutralität Belgiens vom Jahre 1870 zum Ausdruck.

Gladstone sagte damals, diese belgische Neutralitäts-Garantie sei nicht unter allen Umständen bindend. Englische Staatsmänner wie Aberdeen und Palmerston stimmten mit ihm darin überein.

England habe das Schwert gezogen, weil sein eigenes Interesse dies diktiert habe. Blos um der belgischen Neutralität wegen würde es niemals in den Krieg gezogen sein.

Das habe er damals Sir Goschen gesagt, indem er die Wendung gebrauchte, der belgische Neutralitätsvertrag habe für England nur den Wert eines „Papierfetzens".

In jener denkwürdigen Unterredung erinnerte er den Botschafter an seine jahrelangen Bemühungen, eine Verständigung zwischen England und Deutschland zustande zu bringen. Eine solche Verständigung würde einen allgemeinen europäischen Krieg unmöglich gemacht haben.

Eine solche Verständigung würde die Grundlage für eine Mitherangziehung der Ver. Staaten gebildet haben, doch England ließ die Anregung fallen.

Mittlerweile in den Archiven des belgischen Auswärtigen Amtes gefundene Dokumente beweisen, daß England im Jahre 1911 Truppen ohne Zustimmung der belgischen Regierung für den Fall des Kriegsausbruchs nach Belgien zu werfen entschlossen war. Mit anderen Worten England wollte genau dasselbe tun, was es jetzt mit dem Pathos tugendhafter Entrüstung Deutschland vorwirft.

Er hoffe, daß die Ver. Staaten einsehen werden, daß England in dieser Angelegenheit einzig und allein sich von dem Prinzip leiten ließ „recht oder unrecht, mein Interesse entscheidet."

Vorzüglich der Festhaltung von Proviantschiffen durch die britische Flotte sagte der Reichskanzler u. a.:

„Es sollte nicht vergessen werden, daß England sich zu Beginn des Krieges damit brüstete, es werde 65 Millionen Menschen aushungern, einfach dadurch, daß er ihnen die Zufuhr von Nahrungsmitteln unmöglich mache. In Ausführung dieses Vorhabens griff England zu jedem Mittel, das ihm Aussicht auf Erfolg versprach; es schreckte selbst nicht davor zurück, einen großen Teil des Handels neutraler Nationen zu stören. Doch es beginnt nunmehr in England zu dämmern; man hat erkannt, daß Deutschland nicht ausgehungert werden kann.

„Die Nation, die bei jeder Gelegenheit protzig darauf hinweist, daß sie über die mächtigste Flotte verfügt, und sich damit rühmt, daß das internationale Abkommen über die Unantastbarkeit der neutralen Schiffahrt ihr untastbares Gesetz sei, will in Wirklichkeit den Löwenanteil an der Schiffahrt für sich reserviert sehen und kümmert sich nicht einen Pfifferling um das Haager Abkommen. Sie verlangt Blockaden, wann und wo es ihr beliebt, bezw. wenn sie solche vermag. Dieses willkürliche Gebahren ist um so bemerkenswerter, als England so oft moralische Entrüstung über das Tun und Lassen der Deutschen erheuchelte und dafür sorgte, daß diese Entrüstung an die große Glocke gehängt wurde. Der Zweck war einzig und allein, in den Vereinigten Staaten Stimmung gegen Deutschland zu machen.

„Ich bewundere die britische Dreistigkeit und Gemeinheit, aus Niederlagen Siege zu machen, und wo immer solches nicht möglich war, die Welt gegen deutsche Ausschreitungen und Brutalität aufzubringen. Ich erinnere an das Bombardement der britischen Küstenstädte durch unsere Flotte. Sie waren befestigt durch moderne Verteidigungswerke, hatten Arsenale, Batterien und Besatzungen, dessenungeachtet ließ die unwiderstehliche britische Flotte sie deutschen Angriffen ausgesetzt, um nach unserem erfolgreichen Bombardement in moralischer Entrüstung fast zu zerfließen. Ganz England war einig darüber, daß so etwas nur ein unzivilisiertes Volk unternehmen könne.

„Wir haben große Mengen Dumdumgeschosse von der Art, wie die Alliierten sie gegen unsere Truppen benutzen, im Besitz.